



Das Wort zum Sonntag – 21.09.2025

Kriegslied

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede Du darein!
's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blass,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot
Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich' herab?

Was hül'f mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!

's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!

Das Gedicht „Kriegslied“ des norddeutschen Journalisten und Schriftstellers Matthias Claudius (1740 bis 1815) müsste eigentlich „Anti-Kriegslied“ heißen. Dabei hatte Claudius, der dieses Gedicht 1778 verfasste, und heute noch bekannt ist für die Texte volkstümlicher Lieder wie „Der Mond ist aufgegangen“, „Wir pflügen und wir streuen“ oder „Der Winter ist ein rechter Mann“, bis dahin noch gar keinen Krieg erlebt. Er hatte fast sein ganzes Leben im friedlichen Vorort Wandsbek (heute ein Stadtteil von Hamburg) gelebt und war als Journalist und Herausgeber seines Wandsbeker Boten tätig gewesen.

Als solcher hatte er vom Bayerischen Erbfolgekrieg (1778-79) gelesen. Wieder einmal kämpfte der Preußenkönig Friedrich II. gegen die österreichische Kaiserin Maria Theresia. Claudius, der sowohl die Vertreter der Aufklärung als auch die damalige lutherische Kirche gerne mit beißendem Spott begleitete, hatte Sinn für sehr ernste Themen. So beschönigt er den Krieg nicht, sondern beschreibt ihn im weiteren Verlauf des Gedichtes als das, was er ist: Schmutzig, unmenschlich und schweres Leid bringend.

's ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!

So heißt es in der ersten Strophe. Krieg führen hat also etwas mit schwerer Schuld zu tun. Krieg ist Mord. Er geht von den Mächtigen aus, die immer noch mehr Macht haben wollen und darum andere Völker überfallen. Sie laden schwere Schuld auf sich. Genauso schuldig sind jedoch auch diejenigen, die den Krieg nicht verhindern, die, die daran mitarbeiten, dass er geführt werden kann. Die, die keinen Einspruch erheben und nicht zum Frieden mahnen – auch die machen sich schuldig.

Viele Menschen in Europa haben im Jahr 2025 Angst vor einem Krieg. Jeden Tag bombardieren russische Drohnen auf Befehl Putins und seiner Untergebenen Städte in der Ukraine. Jeden Tag verlieren Menschen an der Front und in der Heimat ihr Leben – ukrainische und russische Menschen. Kinder trauern um ihre Väter und Mütter, Eltern um ihre Kinder. Menschen müssen um ihre Lieben bangen oder haben sie bereits verloren. Welchen Sinn hat das?

Ich habe große Sorge, dass auch die NATO und damit auch Deutschland in einen Krieg hineingezogen wird. Was wird dann sein?

Werden wir bald Bunker aufsuchen müssen, von denen es derzeit kaum welche gibt? Oder müssen wir in Kellern und U-Bahn-Schächten Schutz suchen?
Müssen unsere jungen Leute bald an die Front? Ich bete zu Gott, dass das nicht so kommt.

Jeden Tag verhungern Kinder und Erwachsene im Gaza-Streifen. Das Netanjahu-Regime kennt keine Gnade, die Hamas aber auch nicht.

Auch hier bete ich, dass die Gewalt bald endet.

Wir Christ:en können nur eins tun: Uns im Sinne Jesu nicht in die Kriegsrhetorik hineinziehen lassen, denn

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein

(Zitat aus der Erklärung der 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, 1948 in Amsterdam)

Beten wir für den Frieden!

Jesus sagt:

9 Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

(Matthäus 5,9)